Frühmittelalter = Haut Moyen Age = Alto Medio Evo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **60 (1977)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Winkel, Bez. Bülach, ZH

Seeb. Römischer Gutshof. – Da sowohl im JbSGU, 54, 1968/69, 148ff., und HA 1, 1970–2, 38–40, als auch in ZD 3, 1962/63, 105ff.; 4, 1964/65, 107ff.; 5, 1966/67, 135ff., schon von der römischen Villa von Seeb berichtet wurde, verweisen wir hier nur auf die letzte Darstellung der Ausgrabung und ihrer Ergebnisse in ZD 7, 1. Teil (1970–1974), 1975, 119–155.

Frühmittelalter
Haut Moyen Age
Alto medio evo

5. Jahrhundert bis Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

Andelfingen, Bez. Andelfingen, ZH

Reformierte Kirche. – Im Zusammenhang mit der Gesamtrestaurierung der Kirche konnten im ersten Halbjahr 1969 archäologische Untersuchungen durchgeführt werden. Diese brachten ein nord-südlich verlaufendes Mauerstück aus Tuffsteinquaderchen zutage, das in Analogie der Mauern der frühmittelalterlichen Kirche von Elgg ebenfalls ins Frühmittelalter zu datieren sein dürfte – wenngleich für Andelfingen urkundliche Nachrichten für diese Zeit fehlen. Immerhin wird der Ortsname von Andelfingen 759/60 im Rahmen eines Wechsels aus sanktgallischem Besitz erstmals genannt. So besteht zumindest die sehr große Wahrscheinlichkeit, daß die erste Kirche an diesem wichtigen Thurübergang noch vor diesem Datum von St. Gallen aus errichtet worden ist.

Zum zweitältesten Bau gehörten ein zweiteiliger Grundriß von Kirchenschiff und Chor, dessen aus Kieseln gemörtelte Mauern teils nur noch in den untersten Elementen, teils in relativ hohen Fundamentresten erhalten waren. Die Maße dieser zweiten Kirche betrugen: außen 7,50 × 22,60 m; innen: Chor 6,10 × 5 m, Schiff 6,10 × 12 m (?), Nartex 6,10 × 2,80 m (?).

Ihre Baudaten können nur mittelbar aus der Aufgabe der ersten und dem Bau (wahrscheinlich um 1300) der dritten Kirche (erwähnt um 1404) erschlossen werden. Es steht somit die schon an so manchen Orten als wichtig erkannte Kirchenbauzeit um 1000 zur Diskussion. – Aus: ZD 7, 1. Teil (1970–1974), 1975, 31–35 (31–39).

Castiel, Bez. Plessur, GR

Carschlingg. Grabung 1975. – Vom 14. Juli bis 11. November 1975 untersuchte der Archäologische Dienst Graubünden in Castiel auf dem Hügel Carschlingg einen Teil des etwa 75 × 15 m großen Plateaus. Castiel ist die zweite Gemeinde auf dem Weg von Chur nach Arosa. Der Hügel Carschlingg liegt strategisch ausgezeichnet, bildet er doch mit der Bergkante einerseits und dem Hügel andererseits einen engen Straßendurchlaß. Von hier aus kann das ganze Innerschanfigg beherrscht werden. Die Namen Castiel und Carschlingg deuten auf den Bestand einer Burg hin. Ruinen dazu fehlen auf dem Gemeindegebiet. Diese beiden Gründe gaben die Veranlassung, Sondierungen auf dem Hügelplateau vorzunehmen, bevor der geplante Schulhausbau in Angriff genommen wird.

Schon die ersten Sondierschnitte ließen erkennen, daß eine Flächenuntersuchung notwendig war. Bis zum Grabungsabschluß 1975 waren zwölf Sondierschnitte und fünf Felder vollständig ausgegraben. Für das Jahr 1976 ist die Fortsetzung der Grabung geplant.

Kurz zusammengefaßt, sind folgende Ergebnisse ergraben worden:

2–4 m unter dem Plateaurand umzieht eine 80–100 cm breite gemörtelte Mauer, zum Teil nur noch durch die Mauergrube feststellbar, den ganzen Hügel. Auf dem Plateau selbst, das leicht nach Westen abfällt, ist eine verschieden dicke Kulturschicht von 15–80 cm Mächtigkeit vorhanden. Über fünfzig, zum Teil große Pfostenlöcher und einige Steinreihen lassen eine recht dichte Belegung der Hügelfläche mit Bauten vermuten. In Feld 5 kamen Reste eines gemörtelten Steinbaues zum Vorschein. Bis heute sind sicher zwei, eventuell auch mehrere, zeitlich verschiedene Bauphasen festzustellen. Den Funden nach zu urteilen, liegt die Hauptbesiedlungsphase von der spätrömischen Zeit bis etwa ins 7. Jahrhundert. Wie der ge-

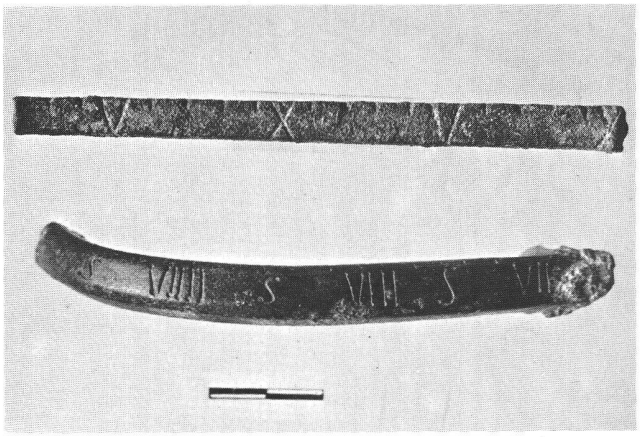

Abb. 15. Castiel GR. Carschlingg 1975. Maßfragmente aus Bronze.

mörtelte Steinbau zeitlich einzuordnen ist, müssen weitere Untersuchungen abklären.

Nachmittelalterliche Keramik macht auch für diese Zeit eine Besiedlung wahrscheinlich.

Bisher ohne Zusammenhang mit einer Kulturschicht oder anderen Funden steht der eisenzeitliche Negauerhelm-Fund. Im Sondierschnitt 6 kam er 20 cm unter der Grasnarbe zum Vorschein. Der Helm lag mit der Öffnung nach oben in die anstehende Gletschermoräne eingetieft (S. 141, Abb. 10).

Aus dem spätrömisch-frühmittelalterlichen Fundbestand sind neben etwa zwanzig Eisenmessern, Gürtelbeschlägen, Spinnwirteln, Terra-Sigillata- und Lavezfragmenten besonders zwei Maßstäbe aus Bronze hervorzuheben (Abb. 15).

Die Untersuchungen des ganzen Plateaus werden zeigen müssen, ob auf dem Carschlingg eine Dauerbesiedlung stattgefunden hat oder ob es sich um eine Volksburg handelt, die nur in Gefahrenzeiten bewohnt war. Ein Grabfund aus dem Nachbardorf Calfreisen enthielt die gleichen Schlangenkopf-Armringe wie diejenigen, welche wir im Feld 5 gefunden haben, und deutet darauf hin, daß in der nächsten Umgebung zu jener Zeit auf alle Fälle Gehöfte bestanden haben müssen (JbSGU 1930, 94, Taf. 4, Abb. 2). *S. Nauli*

Chur, GR

Hof/Kapelle St. Florinus. 1972. – Im Jahre 1972 wurde durch den Archäologischen Dienst Graubünden im zweiten Haus westlich der Kathedrale, innerhalb der Häuserfront, die den südlichen Hofabschluß bildet, ein Raum von 6,5 × 8 m vollständig untersucht (Abb. 16). Die Neugestaltung des ehemaligen Domschulhauses machte eine Grabung notwendig, weil nach schriftlichen Quellen die St.-Florinus-Kapelle in dieser Häuserreihe zu suchen war. Wir fanden im Osten des Raumes einen Altarstipes und zwei übereinanderliegende dazugehörige Böden. Ein dritter Boden, nur noch in Teilen einer Steinsetzung faßbar, stieß von Norden an eine früh- oder hochmittelalterliche Hofumfassungsmauer an und zog sich nicht wie der erste und der zweite Kapellenboden über die Hofmauer hinweg. Dieser dritte Boden überdeckte jedoch die tieferliegenden römischen Gebäudereste. Auch fanden wir keinen dazugehörigen Altar. Im Südteil des Raumes kam unter den Kirchenböden eine 2 m breite Hofumfassungsmauer zum Vorschein (Abb. 17, 1). Sie liegt am Südrand des Felsens, und ihr Südhaupt ist noch 3 m hoch erhalten. Eine ältere, römische 1–1,10 m breite Mauer ist in diese vollständig eingemauert (Abb. 18, 2). Das gemauerte Grab an der Nordwand des Raumes ist neuzeitlich (Abb. 17, 4). Ob die Florinuskapelle im Frühmittelalter auch hier gestanden hatte, konnte vom Befund her nicht nachgewiesen werden. Ein Flechtbandfragment aus musko-

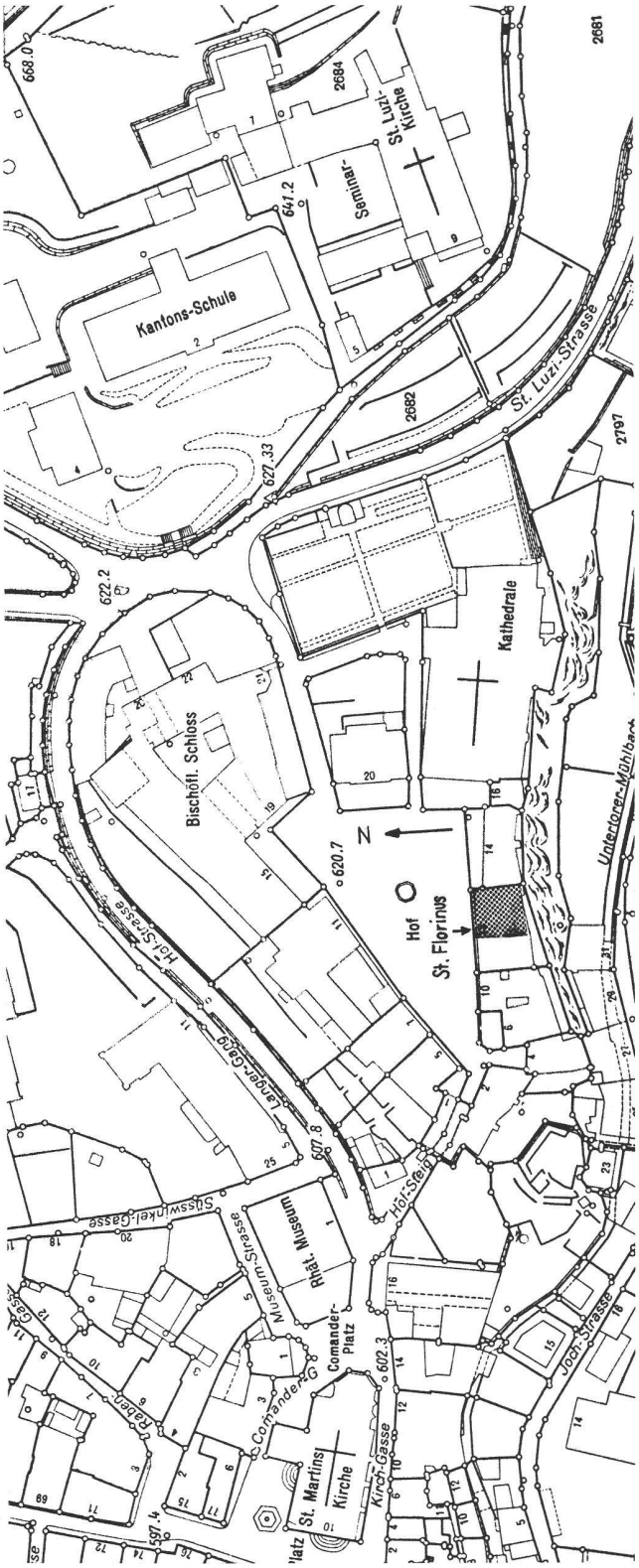

Abb. 16. Chur GR. Hof/Kapelle St. Florinus. Situationsplan der Florinuskapelle. M 1:2000.

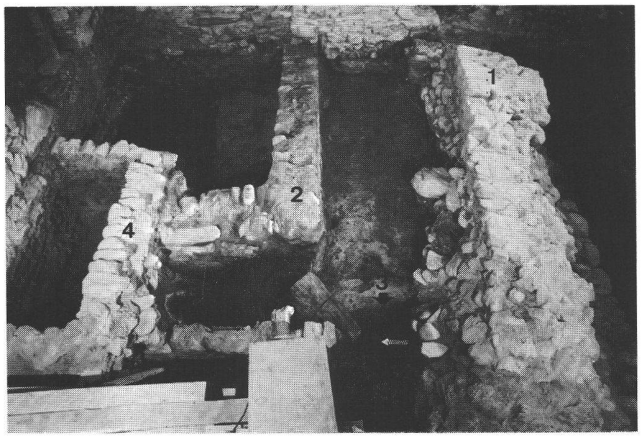

Abb. 17. Chur GR. Hof/Kapelle St. Florinus. Osthälfte des untersuchten Raumes nach dem letzten Abstich. – 1 Früh- oder hochmittelalterliche Hofumfassungsmauer. – 2 Südwestecke eines römischen Gebäudes. – 3 Prähistorische Fundschicht. – 4 Neuzeitliches Grab.

Abb. 18. Chur GR. Hof/Kapelle St. Florinus. Umfassungsmauer am Südrand des Hofplateaus. – 1 Früh- oder hochmittelalterliche Mauer. – 2 Römische Mauer.

witischem Tonschiefer (Bestimmung durch Dr. A. Godenzi) lag zuunterst in der Bauabbruchschicht zwischen der Hofumfassungsmauer und der heutigen Südmauer des Raumes (Abb. 19). Bemerkenswert ist, daß dieses Flechtbandfragment aus Schiefer besteht und nicht, wie alle andern, die in der Umgebung des Hofes gefunden wurden, aus Lasa-Marmor[1]. Die gefundenen Mauerreste sind erhalten geblieben und können unter dem heutigen Kindergartenraum besichtigt werden. *S. Nauli*

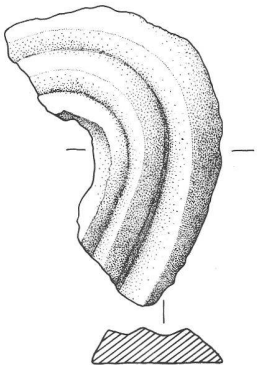

Abb. 19. Chur GR. Hof/Kapelle St. Florinus. Flechtbandfragment aus muskowitischem Tonschiefer. 8. Jahrhundert. M 1:2.

Dinhard, Bez. Winterthur, ZH

Reformierte Kirche. – Anläßlich der Innenrestaurierung der Kirche konnten im Winter 1971/72 archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, in deren Verlauf trotz den tiefreichenden Fundamenten der früh- und spätgotischen beziehungsweise der heutigen Kirche die frühmittelalterlichen Anlagen gefaßt werden konnten: große Teile einer 60 cm breiten und bloß noch in einer Steinlage erhaltenen Westmauer mit Absatz zur inneren Nordwestecke, gleich breite Überreste der nördlichen Chorbogenvorlage, der auf der Südseite ein Fundamentgraben entsprach, welcher seinerseits mit dem Fundamentgraben der Südmauer korrespondiert haben muß. Dank Chorbogen und Fundamentgraben der Südmauer ist der Grundriß des Schiffes bekannt: 6,10 × 5,60 m. (Vergleichbare Innenmaße aus Elgg mit 7,80 × 5,60 m [zweite Hälfte 8. Jahrhundert] / Pfungen mit 8,40 × 6,10 m [eventuell 10. Jahrhundert] / Maur mit ? × 4,80 m [um 700 n. Chr.].)

In Anbetracht des gedrungenen Schiffes darf angenommen werden, daß der östliche Chor ebenfalls gedrungen-rechteckig oder apsidial-halbrund gewesen ist. Ob es sich bei diesem ersten kirchlichen Gebäude von Dinhard um eine Kapelle oder (Pfarr-) Kirche gehandelt hat, läßt sich auf Grund der Größe allein nicht beantworten, ebensowenig ist die Zeit der Erbauung genauer zu fixieren.

Da vieles darauf hindeutet, daß die zweite kirchliche Anlage in Dinhard in die Zeit um 1000 anzusetzen ist, muß die Vorgängerin im frühen 8. Jahrhundert vom Kloster Reichenau aus erbaut worden sein. Eine Apsis sowie der Fundamentzug der Nordmauer, Substruktionen der Westmauer und die Südmauer, aus denen ein Grundriß von 14,40 × 7,65 m eruiert werden konnte, dürften für eine hochmittelalterliche Kirche (Bauzeit um 1000 n. Chr.) sprechen. Um- und Neubauten stammen aus der Zeit um oder kurz nach 1300 und später. – Aus: ZD 7, 1. Teil (1970–1974), 1975, 42–46 (42–58).

Anmerkung

[1] W. Sulser, Die geometrischen Grundlagen der Flechtband-Ornamente des 8. und 9. Jahrhunderts aus Chur, ZAK 32, 1975, Heft 3, S. 221f.

Feldis/Veulden, Bez. Heinzenberg, GR

Kirche St. Hippolyt. Grabung 1975. – In Bd. III der Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, S. 94, zitiert E. Poeschel den Sprachforscher R. von Planta, wonach dieser die Gründung des Gotteshauses, vom Namen St. Hippolyt her, ins 1. Jahrtausend ansetzen möchte. Der Volksmund in Feldis vertritt hartnäckig die Ansicht, der heutige Kirchturm sei früher ein römischer Wachturm gewesen. Die diesjährige Kirchengrabung hat jedoch beide Hypothesen widerlegt. Der Kirchturm ist jünger als das durch die Grabung ermittelte Gotteshaus aus der Spätphase des 12. Jahrhunderts (Datierung durch Professor Dr. H. R. Sennhauser). Weder in der Aushuberde aus der Kirche noch in der Friedhoferde der heutigen Gräber auf dem Kirchhügel konnte ein Hinweis auf eine ältere Besiedlung gefunden werden. *S. Nauli*

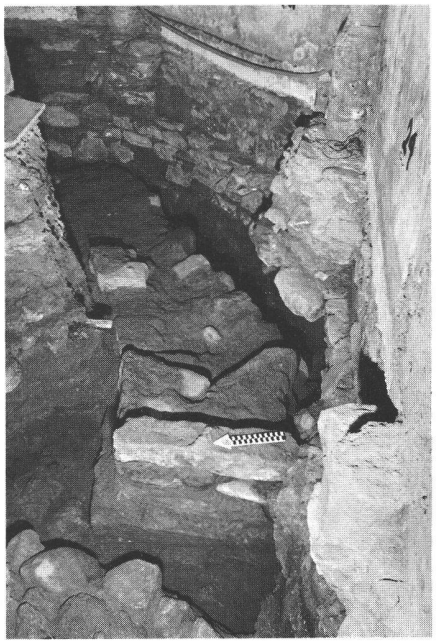

Abb. 21. Igels/Degen GR. Kirche Maria Himmelfahrt 1972. Südteil der Apsis mit der südöstlichen geraden Außenseite.

Igels/Degen, Bez. Glenner, GR

Kirche Maria Himmelfahrt. Grabung 1974. – Das kleine Bergdorf Igels, mit etwa 270 Einwohnern, liegt

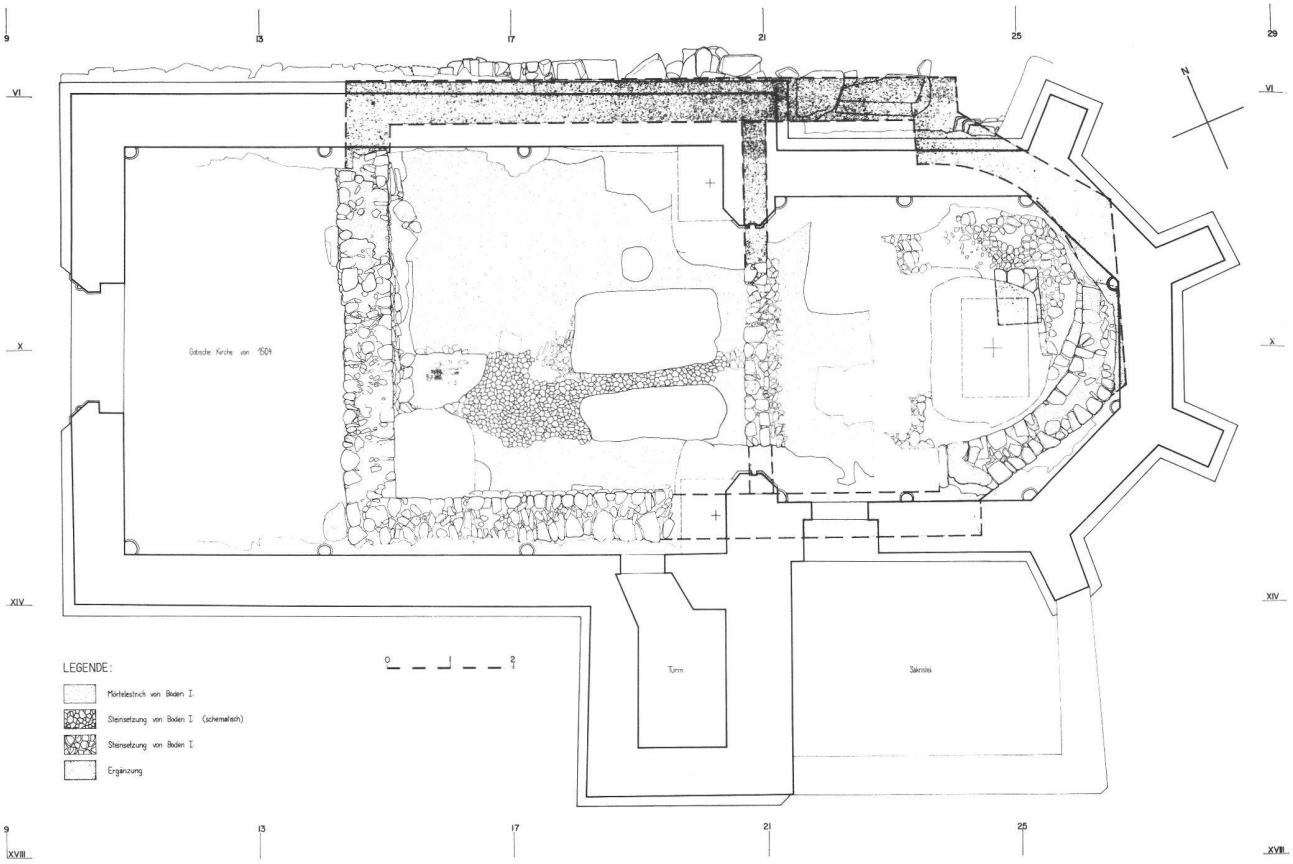

Abb. 20. Igels/Degen. Kirche Maria Himmelfahrt, 1972. Steingerechte Aufnahme der ersten Kirche mit dem dazugehörigen Boden und Altarfund8ment sowie angefügten Ergänzungen in Grauton.

in der hinteren Talhälfte des Lugnez. Drei Kirchen umsäumen das Dorf. Die heutige gotische Pfarrkirche wurde im Jahre 1504 eingeweiht. Im karolingischen Reichsurbar aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird sie als «basilica sanctae Mariae» aber schon erwähnt[1].

Anläßlich der Kirchenrenovation im Jahre 1974 untersuchte der Archäologische Dienst Graubünden die ganze Bodenfläche innerhalb der Kirche bis auf den anstehenden Boden. Dabei kam die Grundrißform einer alten Kirche zum Vorschein, die man in Graubünden bisher nicht kannte. Der Rechtecksaal besaß eine Lichtweite von 8,60 × 5,90 m und wurde durch eine Chorschranke in zwei Raumteile von einerseits 5,60 × 5,90 m und andererseits 2,70 × 5,90 m unterteilt. Die Länge zur Breite des ganzen Kirchenschiffes verhält sich im Maßstab 3:2, und die Raumaufteilung durch die Schranke bewirkt das genau gleiche Verhältnis.

Die halbrunde Apsis mit einer Lichtweite von 4,70 m und einer Tiefe von 2,35 m ist dreiseitig polygonal hintermauert. Das Altarfundament steht mitten im Chor und mißt 90 × 65 cm. Eine Steinsetzung mit zum Teil noch erhaltener Kalkestrichüberdeckung zog sich stufenlos vom Westende des Schiffes bis zum Ostabschluß des Chores. Die Steinsetzung wurde nur durch die Doppelsteinreihe, die als Unterlage für die Chorschranke diente, unterbrochen. Im Schrankendurchgang, der, wie der Altar, genau in der Kirchenachse liegt, war die Steinsetzung jedoch vorhanden (Abb. 20 und 21).

Bis zum Bau der gotischen Kirche im Jahre 1504 wurde der Innenraum der Kirche, besonders der Chor, dreimal umgebaut, der Bau selbst jedoch nicht erweitert. Dies dürfte mit dem Umstand zusammenhängen, daß die Kirche «sanctae Mariae» innerhalb der Großpfarrei Lugnez mit St. Vincentius in Pleiv, Gem. Villa, eine eigene Stellung einnahm. Die Kirche gehörte zu den drei Gehöften, die die Fraktion Fraißen bildeten, und muß schon sehr früh eine gewisse Unabhängigkeit von der Mutterkirche erlangt haben. Für eine Vergrößerung der Kirche, wie sie bei fast allen Kirchen in der Romanik festzustellen ist, dürften die Leute von Fraißen aber doch keine Erlaubnis erhalten haben.

Dieser älteste Bau kann nur von der Form her datiert werden. Wie schon erwähnt, kennen wir keine Parallelen in Graubünden, es sei denn, man möchte den südlichen Annexbau mit den angeschrägten Seiten an der evangelischen Kirche Valzeina im Prättigau zu diesem Typus rechnen[2]. Die Kirche von Ardon, VS, hat in ihrer dritten Bauphase einen fünfseitigen Polygonalchor an der Außenseite und wird von F. Dubuis in das Ende des 6. bis Anfang des 7. Jahrhunderts datiert[3]. Ebenfalls erhält die Basilika von Saint-Maurice in ihrer dritten Vergrößerung einen Polygonalchor und wird an das Ende des 6. Jahrhunderts gestellt[4].

Sicher stand die Kirche bereits in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, weil sie im karolingischen Urbar genannt ist, und ebenso bestimmt stammt die Bauweise mit der polygonalen Bildung der Choraußenseite aus dem byzantinischen Raum. *S. Nauli*

Henggart, Bez. Andelfingen, ZH

Reformierte Kirche. – Siehe S. 143.

Pfungen, Bez. Winterthur, ZH

Sal. Ausgrabung 1975. – Siehe S. 121 ff.

Rhäzüns, Bez. Pleun, GR

Castugls / Cresta Leunga, LK 1195, 749530/185150. – Am 29. April 1975 erhielt der Archäologische Dienst Graubünden von Herrn W. Burkart die telephonische Mitteilung, daß in Rhäzüns beim Aushub für den Neubau F. Spadin Gräber zum Vorschein gekommen seien.

Fundsituation: Etwa 150 m südlich der Cresta Leunga, Punkt LK 1195, 749530/185150.

Die Besichtigung und eine eingehende Untersuchung der Fundstelle ergaben, daß es sich hierbei um vier Flachgräber mit Gestrecktbestattungen (in Rückenlage) handelte. Die Gräber lagen unmittelbar westlich des Hausaushubes und waren etwa 80–130 cm tief in den anstehenden Flußsand eingetieft. Alle vier Gräber waren geostet.

Grab 1: Das Skelett des Grabes 1 war bis auf die Unterschenkel und die Fußpartie intakt; feinere Knochen, wie Rippen und Fingerknochen, waren allerdings nur noch sporadisch oder überhaupt nicht mehr erhalten. Das Grab war beigabenlos.

Grab 2: Die Überreste von Grab 2 waren bereits von privater Seite ausgeräumt worden; Beigaben wurden aber nicht beobachtet.

Anmerkungen

[1] Bündner Urkundenbuch I, 1955, S. 390; E. Poeschel, Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden IV, S. 159.

[2] E. Poeschel, Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden II, S. 71, Abb. 60.

[3] Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 21, 1961, S. 123, Abb. 5.

[4] Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 1959, Taf. 17, 3.

Grab 3: Von Grab 3 waren nur noch der Schädel und vereinzelte Knochen der Schulterpartie erhalten.

Grab 4: Grab 4 war durch Grab 1 und einen Telephonleitungsgraben leicht angeschnitten, aber im großen und ganzen noch weitgehend unbeschädigt. In diesem Grab fand sich das besterhaltene Skelett in Rückenlage, mit im Schoße verschränkten Händen. Der Tote trug an seiner rechten Hand einen bronzenen Fingerring.

Beim Fingerring (Abb. 22) handelt es sich um einen

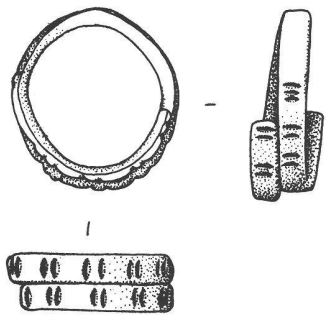

Abb. 22. Rhäzüns GR. Castugls/Cresta Leunga. Fingerring aus dem Grab 4, Bronze. M 1:1. (Zeichnung Archivdienst Graubünden.)

offenen, spiralig gedrehten, bandförmigen Bronzering mit etwa eineinhalb Windungen, die sich aber nicht überlappen, sondern parallel nebeneinander verlaufen. Die beiden Enden des Ringes sind mit mehreren gepunzten Vertikalstrichgruppen von je zwei oder drei Strichen verziert.

In der Grabgrube des Grabes 4 fand sich knapp über dem Toten ein kleines, dünnes Keramikfragment von prähistorischer Machart. Doch kann dem Stück als Einzelfund und in seiner Fundlage keine datierende Bedeutung zukommen.

Es scheint uns vorläufig unmöglich zu sein, eine genauere Datierung dieses Stückes zu geben, ja wir möchten gar so weit gehen, zu behaupten, daß sich dieser Fingerring in seiner einfachen Art zu einer Datierung gar nicht eignet. – Spiralige, verzierte Fingerringe aus Bronze gibt es schon in der Bronzezeit (besonders häufig in der schon fortgeschrittenen Spätbronzezeit) und auch in der Eisenzeit. Ähnlich verzierte Ringe kommen in spätrömischer Zeit (vergleiche zum Beispiel E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, 1971, Taf. 40, 2) und vermutlich noch bis ins Mittelalter hinein vor. Der praktisch beigabenlosen Bestattungssitte wegen möchten wir eher dazu neigen, den Fund in christliche Zeit zu datieren.

Im Erdaushub des Hausprojektes konnten noch relativ viel Menschenknochen beobachtet werden, so daß anzunehmen ist, daß mehrere Gräber bei den Bauarbeiten bereits zerstört worden sind.

Die anthropologische Untersuchung der Gräber wird erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen werden können. *J. Rageth*

Wülflingen, Bez. Winterthur, ZH

Reformierte Kirche. – 1972 und 1973 ließ die reformierte Kirchgemeinde Wülflingen ihre Kirche restaurieren und archäologisch-bauanalytisch untersuchen.

Eine Kirche in Wülflingen scheint 1239 erstmals erwähnt worden zu sein. 1681 wurde sie dann, weil baufällig geworden, durch die heutige ersetzt. Eine summarische Darstellung der Baugeschichte der Kirche, wie sie auf den steingerechten Plänen festgehalten ist, findet sich in ZD 7, 1, 193. Die Ergebnisse der Quellenforschung von Hans Kläui, Oberwinterthur, sind in gekürzter Form auf S. 188–192 zusammengefaßt. Wir beschränken uns auf die summarische Übersicht der Grabungsergebnisse.

Die wohl überraschendste Entdeckung bei den Ausgrabungen waren die Pfostenstandorte einer frühmittelalterlichen kleinen Holzkirche, die nach der vorsichtigen Abtragung der karolingischen Mauern zum Vorschein kamen. Je fünf Pfostenstellungen auf den Längs- und je vier auf den Schmalseiten ergaben einen Grundriß von 7,90 × etwa 6 m außenkant. Durch vier Pfähle war außerdem eine ungefähr 1,30 m von der Ostwand entfernte Chorschranke erkennbar. Zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt wurde die kleine Holzkirche durch einen Bau aus massivem Mauerwerk ersetzt, wobei die Fundamentgräben im Bereich der Pfostenstellungen ausgehoben wurden. Dadurch kamen die Mauern der zweiten Kirche genau an die Stellen zu stehen, wo vordem die Pfosten der Vorgängerin in den Baugrund eingelassen waren. Nur im Osten griffen die Nord- und die Südmauern über die Holzkirche hinaus. Fundamentstümpfe in der Mitte der Nord- und der Südmauer stammen zweifellos von einer Ostmauer. Da aber Verbindungselemente fehlen, bleibt die Existenz eines eingezogenen Choranbaues auf der Ostseite der zweiten Kirche Hypothese. Mauerreste im östlichen Bereich des Kirchenschiffes beziehungsweise hart westlich des Choranbaues der zweiten Kirche können als Teil der Chorschranke oder spätere Substruktion einer durchgehenden Stufe zwischen Schiff und Altarraum interpretiert werden.

Dieser zweite Kirchenbau, der mit größter Wahrscheinlichkeit um 700 anzusetzen ist, muß aus einem etwa 6 × 9,50 m großen Schiff und einem 2,70 × 4,80 m (außenkant) messenden um die Mauerdicke eingezogenen Chor bestanden haben (Innenmaße:

Schiff 4,80 × 7,80 m, Chor 2,60 × 3,70 m), wobei der Altarraum um rund 2,30 m ins Schiff hinausgriff.

In spätkarolingischer Zeit dürfte wohl die erste Steinkirche teils umgebaut, teils repariert worden sein, wobei etwa auch der Laienraum durch Versetzen des Chorschrankenmäuerchens etwas vergrößert wurde.

In karolingische Zeit ganz allgemein dürften zwei westlich dieser Kirche entdeckte Gräber zu datieren sein.

Aus verschiedenen Überlegungen heraus wurde die nächste Bauetappe, bei der eine neue Kirche gewissermaßen um die alte herum gebaut wurde, in die Zeit um 1000 datiert. Ihre Maße betrugen außen: Schiff 8 × 11,50 m, Chor 5,40 × 6,10 m; innen: Schiff 6,30 × 9,70 m, Chor 4,10 × 4,20 m.

Von der Innenausstattung waren Substruktionen von Sitzbänken an West-, Nord- und Südmauer, Überreste des Unterbaus einer Chorstufe und Reste eines Mörtelbodens erhalten. Diese Kirche muß durch eine Feuersbrunst zerstört worden sein. Der nächste Bau stammt aus spätromanischer Zeit. – Aus: ZD 7, 1. Teil (1970–1974), 1975, 188–198 (188–206).

Bibliographie: A. Tanner, Aus der Frühgeschichte der Kirche Winterthur-Wülflingen, HA 17, 1974, 10–28.

Funde unbestimmter Zeitstellung
Trouvailles d'époque incertaine
Reperti non datati

Riehen, BS

Maienbühl. – Sondiergrabungen. Anläßlich der Erweiterung des Straßennetzes im Zusammenhang mit Waldzusammenlegungen der Gemeinden Riehen und Bettingen wurden von Herrn und Frau Dr. H. Batschelet-Krebser im Maienbühl systematische Erhebungen durchgeführt, deren Ergebnisse sich in der Aufnahme von Gruben, kreisrunden Steinhaufen und Wallanlagen zusammenfassen lassen. Deren Deutung ist jedoch vorläufig mangels genügender Anhaltspunkte schwierig bis unmöglich. – Aus: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 75, 1975, 255–259.

Roveredo, Bez. Mesolcina, GR

Rugno. – Siehe S. 140.

Legenden zu nachfolgenden Tabellen

P = Paläolithikum und Mesolithikum
N = Neolithikum / néolithique
B = Bronzezeit / âge du bronze
Ha = Hallstattzeit / premier âge du fer
L = Latènezeit / second âge du fer
R = Römische Zeit / époque romaine
FM = Frühmittelalter / haut moyen âge
UZ = Unbestimmte Zeistellung / époque incertaine
A = Aquädukt, Wasserleitungen, Brunnen / aqueduc, conduite d'eau, puits
E = Einzelfunde, Streufunde / trouvailles isolées
F = Fortifikationen, Wallanlagen, Refugien, Militärlager / fortification, rempart, refuge, camp militaire
G = Grab, Gräber / tombe, tombes
H = Heiligtum, Tempel, Kirche / sanctuaire, temple, église
I = Inschriften / inscriptions
S = Siedlung, Siedlungsfund, Villen / habitation, trouvaille indiquant une habitation, villa
T = Tumulus / tumulus
V = Straßen / voies

Verbindung von zwei Abkürzungen soll näheren Hinweis geben, etwa:

E/S = Einzelfund, der auf eine Siedlung hindeutet / trouvaille isolée, indiquant la présence d'une habitation
S/E = Siedlungsschichten durch Einzelfunde bezeugt / gisement d'habitation avéré par des trouvailles isolées

Kanton Gemeinde	Örtlichkeit	Periode								Fundgruppe										Seite
		P	N	B	Ha	L	R	FM	U	A	E	F	G	H	I	S	T	V		
Aargau																				
Augst							R												Bibl.	142
Kaiseraugst							R												Bibl.	143
Windisch							R												Bibl.	144
Basel-Land																				
Pratteln	Hohli Gaß	P									E									136
Basel-Stadt																				
Stadt	Münster					L	R					F								140
Stadt	Münsterplatz 2					L						F/S								140
Riehen	Maienbühl								U			F?								151
Bern																				
Nenzlingen	Birsmatten/Basisgrotte	P									E									135
Graubünden																				
Castiel	Carschlingg					L					E									141
Castiel	Carschlingg						R	FM				F/S?								145
Cazis	Caschneras						R						G?							142
Chur	Hof/Kapelle St. Florinus			B	Ha	L										S				138
Chur	Hof/Kapelle St. Florinus						R									S				142
Chur	Hof/Kapelle St. Florinus							FM						H						146
Feldis/Veulden	Kirche St. Hippolyt							FM						H						148
Igels/Degen	Kirche Maria Himmelfahrt						R				E									143
Igels/Degen	Kirche Maria Himmelfahrt							FM						H						148
Rhäzüns	Castugls/Cresta Leugna							FM?					G							149
Riom/Reams	Cadra						R									S				143
Riom/Reams	Dorf					L	R									S				141
Roveredo	Rugno				Ha				U										Bibl.	140
Salouf	Motta Vallac			B															Bibl.	138
Savognin	Padnal			B												S				138
Waadt																				
Avenches							R												Bibl.	141
Nyon							R												Bibl.	143
Zürich																				
Affoltern	Großholz						R									S			negativ	141
Andelfingen	Reformierte Kirche							FM						H						145
Dinhard	Reformierte Kirche							FM						H						147
Henggart	Reformierte Kirche						R							H						143
Obfelden	Unterlunnern						R									S				143
Pfungen	Sal							FM				F								149
Schöfflisdorf	Kilchacker			B									G							139
Weiach	Verfluchter Platz						R					F								144
Winkel	Seeb						R									S			Bibl.	145
Wülflingen	Reformierte Kirche							FM						H						150